

# Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

7. Band



1960

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

## INHALTSVERZEICHNIS

### *Allgemeine Aufsätze zur Landesgeschichte*

	Seite
Die Amerika-Auswanderung aus Oberösterreich zur Zeit des Neo-Absolutismus. Mit 2 Tafeln. Von Hans Sturmberger .....	5
Baugeschichte von Alt- und Neu-Pernstein. Mit 3 Tafeln. Von Kurt Holter .....	54
Die Naarnregulierung und Trockenlegung der Pergerau. Mit 4 Tafeln, 2 Faksimiles und 1 Faltkarte. Von Georg Grüll .....	80

### *Probleme der Entstehung des Landes ob der Enns*

Vorwort .....	126
Zur Problematik der Landesgeschichte. Von Alfred Hoffmann ....	127
Die staatsrechtliche Stellung des Ostlandes im frühmittelalterlichen Bayern. Von Kurt Reindel .....	138
Der Ulsburggau und die Alpenrandgrenze. Von Kurt Holter ....	150
Oberösterreich zur Babenbergerzeit. Von Alois Zauner .....	207
Das Land der Abtei und die Grafschaft Schaunberg. Von Othmar Hageneder .....	252
Das Landeswappen und der große Freiheitsbrief Rudolfs IV. Von Alfred Hoffmann .....	296
Zusammenfassung. Von Alois Zauner .....	304
Nachruf:	
Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Eduard Straßmayr †. Von Alfred Hoffmann. Mit 1 Tafel .....	316

## BAUGESCHICHTE VON ALT- UND NEUPERNSTEIN

Von Kurt Holter

Die günstige Quellenlage hat es ermöglicht, in letzterer Zeit mehrere Veröffentlichungen zur Geschichte der Burg Altpernstein vorzulegen, welche als ehemaliger Mittelpunkt der bedeutenden Herrschaft Pernstein und durch ihre auffallende Felsenlage oberhalb von Micheldorf im Kremstal die Aufmerksamkeit auf sich zieht<sup>1)</sup>. Ein wichtiges Teilgebiet mußte dabei außer Betracht bleiben: die Baugeschichte, obwohl auch hier sowohl Quellenmaterial in Form von Plänen und Aufzeichnungen, als auch der Baubestand selbst recht günstige Einblicke in deren Ablauf ermöglichen. Im Laufe des 18. Jahrhunderts ist das heutige Altpernstein, das bis dahin schlechthin Pernstein genannt wurde, durch den ehemaligen Hanfeldhof, heute Schloß Neupernstein, in seiner Rolle als Verwaltungssitz abgelöst worden, und hat infolgedessen kaum größere Veränderungen über sich ergehen lassen müssen.

So steht heute Altpernstein vor uns als das alte gotische „Haus“ in seinem schmalen, hochragenden, aber langgestreckten westlichen Teil (vgl. Taf. I, Abb. 1) und als ein fast unveränderter Renaissancebau in einfachen Formen, der nach 1578 um den alten Berchfrit errichtet worden ist. Der letztere ist nach einem durch Blitzschlag hervorgerufenen Brand im Jahre 1698 gänzlich aus dem Bild von außen her verschwunden. Neupernstein dagegen, ehemals der Hof zu Hanfelden, ein alter Bauernhof, eine bald nach 1200 erstmals genannte Hube von bedeutender Größe, hat als Lehen eine gewisse Geschichte aufzuweisen, und ist dann Sitz des spitalischen Urbaramtes Kirchdorf gewesen, ehe es nach einem Besitzwechsel die verwaltungsmäßige Nachfolge Altpernsteins übernahm. Der Hof ist in mehreren Stufen vergrößert worden und erst im 18. Jahrhundert zum Range eines Schlosses aufgestiegen. Bedeutende architektonische Leistungen sind trotz der Verbindung mit dem Namen Prandtauer nicht festzustellen, doch wird der Ablauf der Geschichte als Typus das Interesse des Historikers verdienen.

### *I. Altpernstein*

Die baugeschichtlichen Quellen über die Burg Pernstein beginnen mit dem 16. Jahrhundert und sind seit diesem Zeitpunkt ziemlich reichlich vorhanden. Den Anfang machen die Aufzeichnungen über die unter der

<sup>1)</sup> K. Holter, Altpernstein. Geschichte der Burg und Herrschaft Pernstein im Kremstal (Schriftenreihe d. Inst. f. Landeskunde v. OÖ. 4) Linz 1951. — Ders., Burg und Herrschaft Pernstein. Zur Burgenkunde und Wirtschaftsgeschichte (Anz. d. phil.-hist. Kl. d. Österr. Akademie d. Wiss. 1953 Nr. 22. Mitt. d. Komm. f. Burgenforschung 3. S. 317—342) Wien 1954.

Pfandschaft der Perkhamer verbauten Gelder von 1529 mit dem Betrag von 312 t 1 s 6 d<sup>2)</sup>). Danach wurden Reparaturen vorgenommen, als im Jahre 1520 Wind und Wetter den Schopf am Schloß herabgeworfen hatten, weiter wurde damals ein neues Bad errichtet, die Zinnen *auf der Wür* eingemauert und am „Scharfen Eck“ und sonst die Dächer gebessert. 1521 wurden der Stadl am Schloß, ein neues Meierhaus und ein neuer Viehstall sowie ein Brunnenkar errichtet, Baulichkeiten, die zum Teil stark ruinös bzw. erneuert noch vorhanden sind. Bei den Fenstern des Stalles sehen wir Tuffsteine verwendet. 1524 wurden der große Stock und die Turmbastei überzimmert und gedeckt. Kurz darauf sind die Jörger auf Pernstein eingezogen<sup>3)</sup>).

Aus 1548 liegt ein Bericht des Pflegers Jörg Vettenhuber vor über eine große und gefährliche Mauerreparatur, wobei ein 5 Klafter langer Ort über den Felsen hinabzustürzen und die Böden einzufallen drohten<sup>4)</sup>. Der Schaden, von dem hier berichtet wird, muß sich am Langhaus befunden haben. 1556 werden dann zwei derartige Abstürze gemeldet. Das Schloß wurde nun mehrmals eingehend begutachtet<sup>5)</sup>. Wichtig ist die Bauzustandsaufnahme vom 20. 6. 1572 (vgl. Anhang I.), aus der wir ein genaues Bild über die damalige Lage bekommen, interessant auch die Tatsache, daß im Jahre 1573 Hans Sophai und Bernhartin Comato, Ihr Khais. Majestät Baumeister zu Wien, eine Kommission durchführen sollten, die aber anscheinend nicht stattfand. Unter dem 15. 12. 1574 werden Neubaupläne im Tale in Verbindung mit einer Hoftaferne besprochen. Das Gutachten des Sebald Haydn zu Dorf und des Jobst Schmiedauer vom 2. 8. 1578 spricht sich dagegen günstig für die Erhaltung *dieses Pergschloß Hochheit und uralten Nams* aus. Vom 16. 9. desselben Jahres ist der Bauplan *Grundlegung des Schloß Pernstain im Österreich ob der Enns gelegen, wie das als ichs Helmhart Jörger Frh. im 1578isten nach Absterben meines liebsten Herrn Vattern befunden*. (Vgl. Plan Ia—d.) Ein Gutachten vom 16. 11. 1578 bezeichnet Pernstein als *altes Perghaus, welches bißher gegen dem Landt Steyer jederzeit als ain Gränitz Hauß erhalten*. Vom nächsten Tag ist das *Verzeichnis des Pernsteinerischen Gepeus* datiert, in welchem wir eine eingehende Planung des heute noch stehenden Jörgerischen Neubaus besitzen (Anhang 2).

<sup>2)</sup> Hofkammerarchiv Wien, Fasz. Pernstein fol. 265.

<sup>3)</sup> Daß dies wörtlich zu nehmen ist, zeigen die Aufzeichnungen von Abraham und Helmhart Jörger d. J., nach denen von 1531 bis 1543, ehe Christoph Jörger nach Kreusbach übersiedelte, sechs Kinder von seiner Gattin Barbara geb. Harrach, auf Pernstein geboren wurden. Barbara Jörger ist auch am 13. 12. 1563 daselbst verstorben. Später lebte Wolfgang Jörger, der 1566/67 in türkischer Gefangenschaft war, vorübergehend auf Pernstein, seine erste Tochter kam am 18. 3. 1569 auf Pernstein zur Welt. Helmhart Jörgers Anwesenheit auf Pernstein haben wir an anderer Stelle festgestellt. Vgl. F. Wilflingseder, Familiengeschichtliche Aufzeichnungen der Jörger aus d. 16. u. 17. Jh. (Mitt. d. OÖ. Landesarchivs 3.) Linz 1954 S. 345 ff. u. K. Holter, Altpernstein, S. 25.

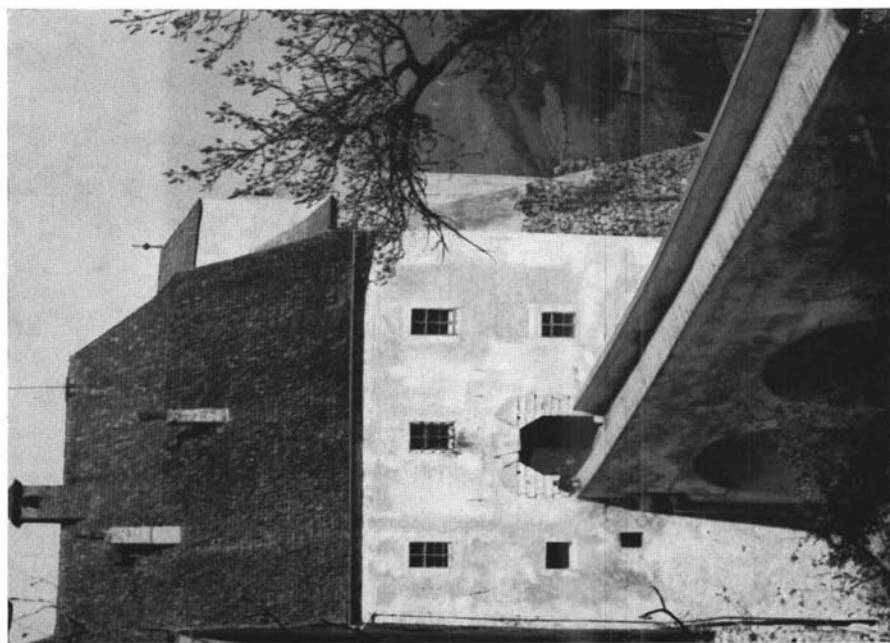
<sup>4)</sup> Stiftsarchiv Kremsmünster (abgekürzt: StAKr), Pernsteiner Archiv, zu 1548.

<sup>5)</sup> Wir nennen folgende Gutachten: 25. 8. 1556 (StAKr) „*an ainem rauchen wilden Ort und zu der Wohnung gar ungelegen*“; 18. 1c. 1561; 13. 8. 1572 (Hofkammer-Archiv, fol. 317) „*beschwerlichs hochs Perghaus*“; 31. 3. 1573; 2. 9. 1574 (StAKr) Bericht der Kommissäre, das alte Schloß liegen zu lassen; 2. 8. 1578 (HKA fol. 358 — 67, 432—437, 445 ff.).

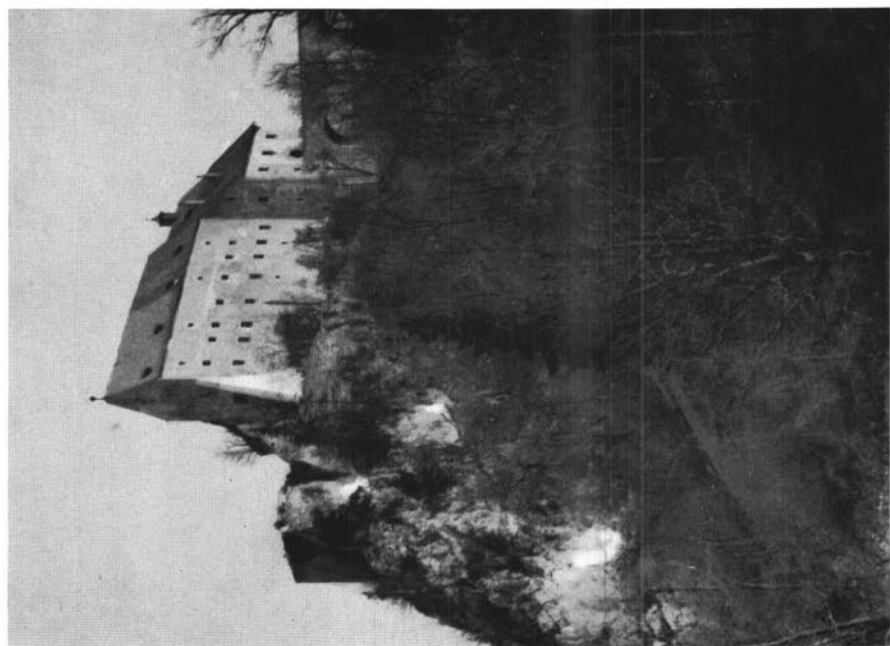
Wenn wir von diesen Unterlagen ausgehen, die den Bestand und die Veränderungen des 16. Jahrhunderts klarlegen, wird es möglich, auch die vorhergehende Zeit zu erschließen. Als Unterlage dient uns dazu der Baualterplan, den Doz. Adalbert Klaar freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat<sup>6)</sup>. Den ältesten Bestand dürfen wir im Berchfrit (vgl. Plan II a—c) und den kolossal massiven Teilen des alten Torbaues suchen (Plan Ia, IIa). Der Kern mag in das 12. Jahrhundert, die wahrscheinliche Gründungszeit der Burg, zurückgehen. Das erste Datum zur Baugeschichte darf vielleicht in der Stiftung des Benefiziums Pernstein zu Unserer Lieben Frau durch Eberhard von Wallsee um 1359 gesehen werden, obwohl es nach den Parallelen von Scharnstein usw. nicht ausgeschlossen ist, daß schon vorher eine Burgkapelle bestand. Der gotische Bestand der Burgkapelle ist jedoch nur mehr im Mauerwerk vorhanden, die Fenster und der Dekor wurden nach 1578 wesentlich verändert, und der heutige Zustand gehört erst der Zeit des Grafen Herbersdorf (1626—1629) an. Mit den an der Westseite der Kapelle anschließenden Räumen besitzt dieser Trakt niedrigere Geschosse als der Hauptbau (Langhaus) der Burg, welcher sonst eine durchaus gleichmäßige Stockwerkhöhe besitzt.

An Bauteilen im gotischen Stil ist wenig vorhanden: wir nennen die kleine Türe am Ende des Ganges, der zur westlichen Schmalseite der Burg führt, und die den Zugang zu dem auf einem Felsen vorgelagerten Vorwerk ermöglichte. Eine zweite, gleichartige Türe dieses selben Ganges läßt eine Treppe aus dem Hauptgeschoß von Norden einmünden. Die einfachen, gänzlich unprofilierten Formen der Spitzbogen werden eine frühe Datierung befürworten, der Unterbau und damit der ganze einheitliche Langbau sind demnach mit großer Wahrscheinlichkeit in das 14. Jahrhundert, jedenfalls aber der gotischen Stilperiode zuzuschreiben. An der Mitte der südlichen Hauptmauer dieses Bauwerks liegt das sehr regelmäßige Mauerwerk aus grob behauenen Steinen zutage, das in ähnlicher Form auch im Kapellenbau bis in die Höhe der Wölbung der Kapelle festgestellt werden kann, wo es im Dachgeschoß oberhalb der sogenannten Prädikantenstube zugänglich ist. Die Mauer ist dort in einfacher Bruchsteintechnik erhöht worden. Wir entnehmen daraus, daß die ganze Südmauer der Burg, vom *scharfen Eck* im Westen, bis zum Berchfrit im Osten einheitlich hergestellt wurde, daß man aber das Obergeschoß oberhalb der Kapelle, das freilich um 1578 schon nachweisbar ist, erst nachträglich aufsetzte. Wir hätten also zwei Bauzeiten innerhalb der gotischen Stilperiode festzuhalten, von denen die spätere, durch Bruchstein-Mauerwerk gekennzeichnet, auch in den oberen Teilen der Hauptmauer im Inneren des Langbaues zu erkennen ist. Während die erste mit großer Wahrscheinlichkeit der Zeit der Wallseer im 14. Jahrhundert zuzuordnen ist, dürfte die spätere Bauzeit, die nach den oben angeführten Quellen nicht im 16. Jahrhundert zu suchen ist, sondern ins 15. Jahrhundert, am ehesten unter Konrad von Hurnheim zu datieren sein.

<sup>6)</sup> Herrn Doz. Adalbert Klaar sei an dieser Stelle herzlich für sein Entgegenkommen gedankt. Geringe Änderungen sind anhand von Plan I vorgenommen worden.

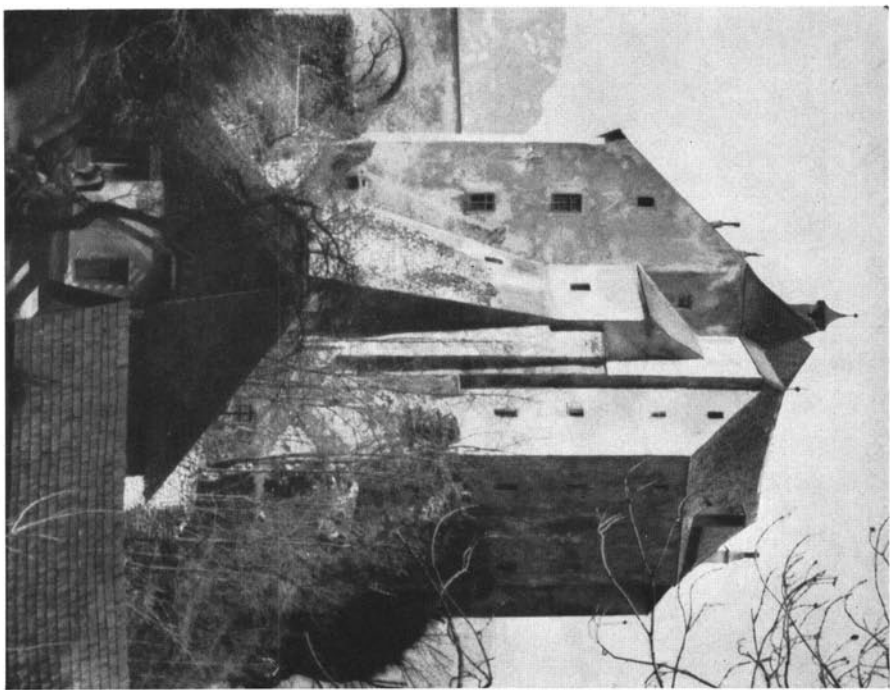


1. Alpernstein. Der Torbau 1578/82 von Süden



2. Alpernstein. Gesamtansicht von Südwesten





3. Alpernstern. Der Jörgerische Neubau 1578/82 von Osten



4. Alpernstern. Der obere, runde Turm von Osten



5. Altpernstein. Stuckdecke der Kapelle, ca. 1620

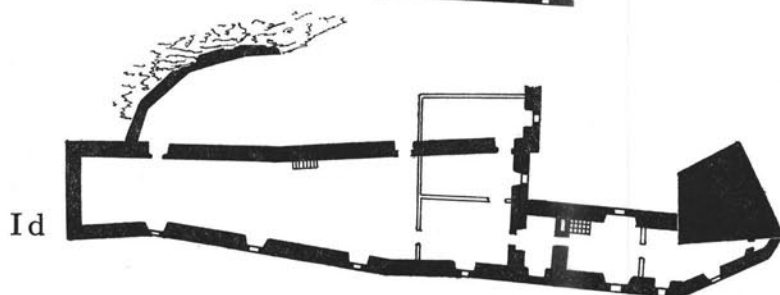
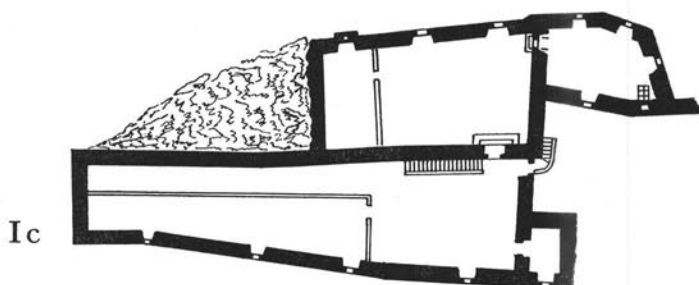
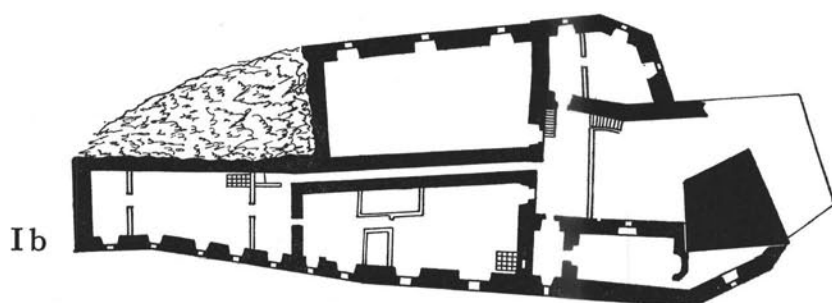
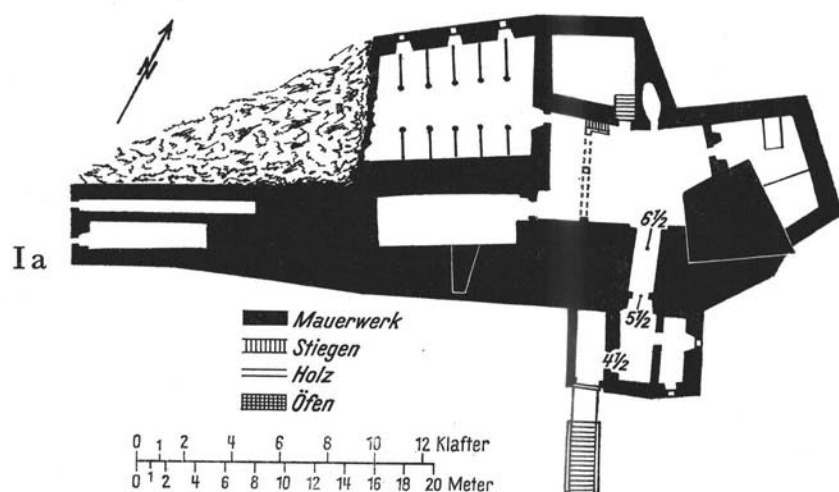


6. Neupernstein von Nordwesten. Ausgestaltung 1715 - 1718



Abb. 1 - 4 und 6: Photo, Dr. K. Holter 1952

Abb. 5: Dr. E. Guldán, Göttingen



Ia—Id. Bauplan von Altpernstein. 1578

Die letzte, entscheidende Bauzeit ist die Jörgerische, für die die Unterlagen des Jahres 1572 und 1578 alle wesentlichen Einzelheiten erkennen lassen. Der Vergleich mit dem heutigen Bestande zeigt, daß die im Verzeichnis von 1578 festgelegten Bauabsichten genau ausgeführt wurden und daß diese Veränderungen vor allem den ganzen Ostteil der Burg betrafen. Wenn es fraglich sein könnte, ob der Neubau schon vor der endgültigen Erwerbung 1581 durchgeführt worden ist, so sprechen die im Urbar überlieferten Jahreszahlen der Bauzeit von 1578—1582<sup>7)</sup> wie auch die eingeholte Baubewilligung von seiten der Landesherren für einen sofortigen Beginn. Die Einheitlichkeit der Durchführung kann am besten an den Fensterumrahmungen der Ostteile abgelesen werden, welche, ganz schwach profiliert, alle Fenster des Torbaues und der Ostteile umgeben. (Taf. I, Abb. 1.) Die Basen und kapitellartigen Teile der seitlichen Begrenzung sind mehrfach abgetreppst, der Dreiecksgiebel darüber in ebenso flachen, trockenen Formen gebildet. Die Fenster der Kapelle wiesen diese Formen nicht auf, dagegen hat man sich bei den jüngsten Umbauten nach dem zweiten Weltkrieg wieder daran angelehnt und bei einer Türrahmung in der Südwestecke des Burghofes ähnliche Formen verwendet. Da sowohl an der Südseite des Torbaues (Prädikantenstube) und am Langhaus des Westbaues ein sgraffitoartiger Zierfries erkennbar ist, der mit den Fensterrahmen gleichzeitig sein dürfte, bestätigt dies die Annahme, daß der Verputz der ganzen Süd- und Ostseite seit dem Neubau unverändert geblieben ist und daß lediglich an der Westseite durch den Ausbruch eines Fensters und an der Nordseite durch die Vergrößerungen der Fenster der ehemaligen Stallungen bedeutendere Eingriffe festgestellt werden können.

Aus dem Jahre 1592 ist ein Bericht des Pflegers Wockinger an Helmhart Jörger erhalten (StA. Kremsmünster, vgl. Anhang III), in dem von drei kleineren Bauvorhaben die Rede ist. Das erste betrifft die Errichtung des Pfeilers auf Grund eines Gutachtens von Meister Christoph Maurer zu Scharnstein, wobei es wahrscheinlich ist, daß es sich um den Strebepfeiler an der Südseite des Berchfrits gehandelt hat. Das zweite erörtert die Brunnenfrage, wobei davon die Rede ist, diesen an der heutigen Stelle anzubringen und eine Zisterne für das Regenwasser anzulegen. Die Brunnenfrage ist dann 1605—1607 durch den Spitaler Steinmetz Jacob Provin im Auftrage Karl Jörgers gelöst worden, der Originalplan und die Abrechnungen sind ebenfalls in Kremsmünster erhalten. Der dritte Punkt des Berichtes von 1592 betrifft den neuen Keller, eine zweistöckige Anlage, die auch heute noch besteht und das sehr günstige Urteil von damals durchaus bestätigt. Im Jahre 1599 erfolgte zweimal ein Blitzschlag in die Burg, worauf Meister Christoph

<sup>7)</sup> Das in Kremsmünster befindliche Urbar von 1588, das dann in späteren Jahren fortgesetzt worden ist, enthält folgende Daten für die Pernsteiner Baulichkeiten: Schloß 1578—1582 von Helmhard Jörger erbaut, Mairhof 1585, Landsgerichtsdiennerhaus, nächst unterm Schloß 1583, gleichzeitig wurde ein Schwaighaus im Schwarzengraben und ein Botenhaus in der Steinleiten, im Jahre 1582 die Hoftaferne in Strinzing erbaut.

Martini<sup>8)</sup> an seinerstatt Meister Hanns Larini, Statmeister und Maurer zu Linz nach Pernstein schickte, um nebst Sebastian Pör, Maurer bei der Herrschaft Pernstein, die Sicherungsarbeiten zu veranlassen. Am 12. 7. 1674 erfolgte ein neuerlicher Blitzschlag, von Schäden oder Ausbesserungen ist jedoch nicht die Rede. Das Türkenjahr 1683 veranlaßte ein ausführliches Memorial von Alexander Christian Le Maitre über die Tore, Palisaden und die Verwahrung der Brücke<sup>9)</sup>. Auf Grund einer Visitation vom 22. 7. 1683 wurde der Plan eines neuen Defensionsturmes beim oberen Tor ausgearbeitet, der aber unausgeführt blieb. Vom 29. 7. datiert ein Grundriß des oberen Wachturmes durch Georg Schinagl, Maurer, und Georg Tragler, Zimmermann, der uns zeigt, daß damals diesbezüglich die gleichen Verhältnisse bestanden wie noch heute. Aus demselben Jahre ist weiter ein *Grundriß des Gepeus, so über dem Galtprun zu Pernstein geführt worden*, erhalten, woraus wir entnehmen können, daß die 1592 besprochene Anlage des Brunnens erst fast hundert Jahre später ausgeführt wurde. Der Brunnenbau besteht heute noch unter dem dritten Joch der Bogenbrücke. Ein im September 1683 entworfener Fortifikations-turm wurde gleichfalls nicht mehr ausgeführt (Plan im StAKr.).

Von einschneidender Bedeutung wurde ein Blitzschlag Ende Juni 1698, über den Pfleger Wolf Christoph Ledermayr unter dem 29. 6. berichtet: *Der beschechene Schaden an dem durch ainen Donnerstraich angefeurten Schloß Pernstain besteht solcher Gestalten, daß nemblich das vollige Tachwerch über das ganze Schloß, wie auch der Thurn, die sogenante Predicanten Stuben, daß Zimer ober deß Salles, sambt der Uhr und Glockhen ruiniert und zu Grund gangen*. Die Reparatur außer dem Turme erfordere gegen 1200 fl., wenn der Turm wiederum gebaut und eingedeckt würde, etwa 2500 fl. Die Entscheidung fiel gegen den Turm, unter dem 8. 8. berichtet Adam Haydinger, Cammerschreiber, daß der Turm in der mit *unserem Maurermaister abgerödten Höhe stehen verbleiben* werde und nicht eiserne, sondern hölzerne Schließen gezogen würden. Die Reparatur bezog die unteren Geschosse des Turmes unter das Dach der nebenstehenden Gebäude ein, so daß er seit damals aus dem Bild der Burg verschwunden ist; die sparsame Instandsetzung ist noch heute im Turmbereich zu erkennen, wo der im übrigen den Burghof umziehende Sims einfach abbricht, ohne abgeschlossen zu werden. Der Raum über der Kapelle lag bis in die letzten Jahre wüst und ist erst seit der teilweisen Umgestaltung ab 1947 als Waschraum instand gesetzt worden.

Über die einzelnen Bauteile kann folgendes gesagt werden:

#### A. Die Burg

a. Der Berchfrit. Der im unregelmäßigen Viereck erbaute und etwas übereck gestellte Turm stand bis in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts nach drei Seiten frei, der Plan von 1578 verzeichnet keinerlei Zugang, so daß wir

<sup>8)</sup> Vgl. J. Schmidt, Linzer Kunstchronik I. Linz 1951, S. 32. — Zu Sicherungsarbeiten wurden lärchene Schließen in der Torstube unter Ihrer Gnaden Zimmer eingezogen.

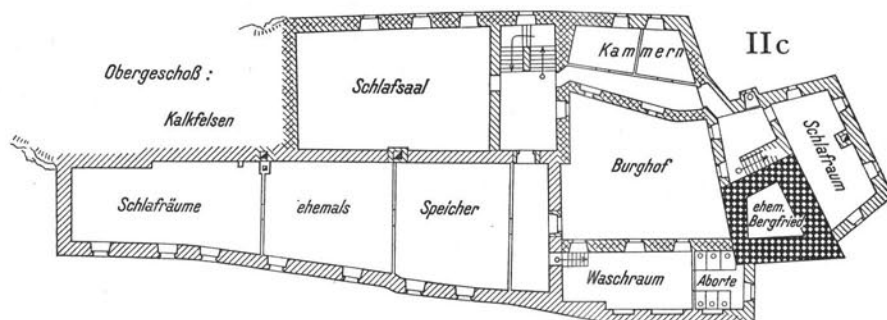
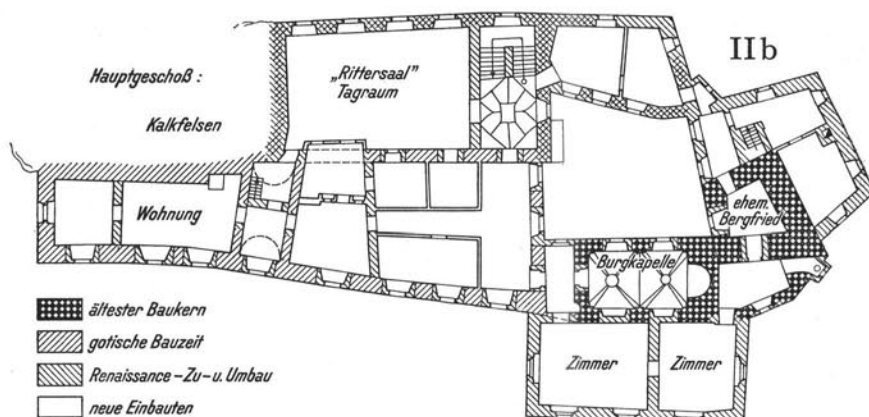
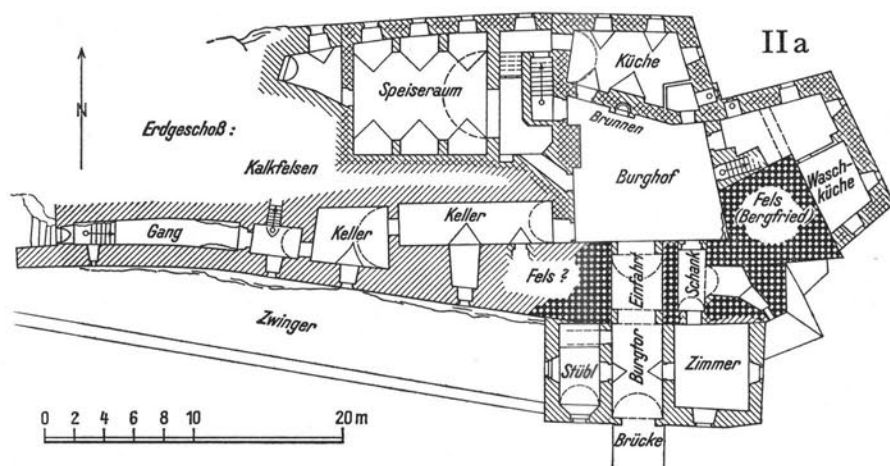
<sup>9)</sup> Vgl. O. Piper, Österreichische Burgen. 4. Wien 1905, S. 12 mit Teilabdruck.

diesen in einem oberen Stockwerk (über Leitern?) annehmen müssen. Von den Kanten ist eine gegen die am meisten gefährdete Ostseite, eine andere gegen den Zugang über die bis ins 17. Jahrhundert nachzuweisende Holzbrücke gerichtet. Im Hof ist der ursprüngliche Sockel des gewachsenen Felsens zu erkennen, von dem obersten, nach dem Brande von 1698 abgebrochenen Geschosse steht nur mehr ein schmaler Zwickel in der Ecke gegen das Dach der Kapelle. Das Mauerwerk des Turmes ist im Dachboden noch gut zu erkennen. Für die Bekrönung des Turmes haben wir bei Merian das landesübliche Satteldach, während G. M. Vischer einen Zwiebelhelm darstellt<sup>10)</sup>. A. Klaar weist in seinem Baualterplan den Turm der ältesten Bauperiode zu (vgl. Plan II).

b. Tor- und Kapellenbau (Taf. I, Abb. 1). Wie der Berchfrit fällt der Torbau auf dem Jörgerschen Plan von 1578 durch seine gewaltige Mauermasse auf, das heutige Einfahrtstor ist erst nach diesem Datum durchgebrochen worden, wobei Teile des gewachsenen Felsens ausgehauen wurden. Der ursprüngliche Zugang führte durch die nach 1581 etwas veränderten Baulichkeiten unmittelbar neben dem Turm und machte einen doppelten Richtungswechsel notwendig. Der eigentliche Torbau neben der Torwartstube war bis 1581 einfach und aus Holz gebaut. Er ist damals auch nach Westen um einen Raum erweitert worden. Die Größenverhältnisse des ursprünglichen Torbaues — die Türen waren  $4\frac{1}{2}$  bzw.  $5\frac{1}{2}$  Schuh breit — lassen es als unmöglich erscheinen, daß man beritten in den Burghof gelangen konnte. Bei dem Neubauplan von 1578 beließ man das Tor an seiner alten Stelle, verwendete auch die alten Tore (Torflügel); die architektonische Gestaltung hat in Schloß Mühlgrub bei Bad Hall eine enge Parallele. 1683 wurden die Torflügel mit alten Harnischen beschlagen, welche noch in situ erhalten sind. An den Fenstern können wir, wie erwähnt, gegiebelte Umrahmungen mit abgetrepten Konsolen feststellen, welche alle Fenster des Jörgerschen Neubaus am Äußeren zieren, im Hof aber nur mehr teilweise erhalten sind. Weiter sind am Torbau Reste von Sgraffitos zu erkennen.

Auf der Mauermasse des Torbaus lag die Kapelle, deren alter Grundriß wie auch heute eine runde Chornische zeigt. Nach Norden und Süden öffnete sich je ein Fenster. Da Helmhart Jörger die Kapelle unverändert belassen und nur das Nordfenster umsetzen wollte, scheint die Veränderung auf zwei Fenster nach Norden auf Graf Herbersdorf zurückzugehen, wobei darauf hingewiesen werden darf, daß die gleichzeitig umgebaute, ebenfalls Herbersdorf'sche Schloßkapelle von Ort im Traunsee die gleichen Fensterformen zeigt. Nach Süden wurde das Fenster vermauert, doch dürfte, wie eine 1948 vermauerte Nische in der anschließenden Prädikantenstube zeigt, in dieser Wand noch eine weitere Veränderung zu unbestimmter Zeit erfolgt sein. Helmhart Jörgers Plan zeigt weiter einen Durchgang neben der Chornische zu dem östlich der Kapelle gelegenen Raum, welcher heute durch die Prädikantenstube zugänglich ist. Es ist dies das *Trätgewölbe* des Verzeichnisses von

<sup>10)</sup> Holter, Altpernstein, Abb. 2, 3. S. 58.



IIa — IIc. Baualterplan von Altpernstein



1578, also eine Getreidekammer. Vor der Kapelle war ein Vorraum, der von dem hölzernen Überbau im Burghof aus betreten wurde, während das darüber befindliche Stübchen im Obergeschoß vom Hauptbau aus zugänglich war. Eine Stiege, die von dem *Trätgewölbe* in den Raum oberhalb der Kapelle führen sollte, ist entgegen der Absicht nicht ausgeführt worden, oder aber den Veränderungen um 1626 bzw. nach dem Brand von 1698 zum Opfer gefallen. Anscheinend hat dieser Bauteil im späten 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts noch einige Veränderungen erfahren, er enthielt zunächst das Briefgewölbe Helmhart Jörgers und bekam unter Adam Graf Herbersdorf seine endgültige Gestalt. Die Stuckierung der Kapelle zeigt sein und seiner Gemahlin Sibylle von Preysing Wappen (vgl. Taf. III, Abb. 5). Mit anderen Stuckarbeiten, die in seinem Auftrag ausgeführt wurden, wie in Altmünster und Schloß Ort, ist jedoch kein stilistischer Zusammenhang festzustellen<sup>11)</sup>. Wie bereits gesagt, ist der Ausbau des Raumes oberhalb der Kapelle, der nach dem Brand von 1698 verödet war, erst in jüngster Zeit (ab 1948) zu einem Waschraum erfolgt. Die Wandnischen dieses Raumes lassen die Fenster des Jörgerschen Planes noch erkennen, sind aber seither vermauert, da sie nur mehr auf den Dachboden oberhalb der Prädikantenstube führen würden<sup>12)</sup>. Die Niveauunterschiede der einzelnen Räume dieses Traktes wurden anläßlich des Jörgerschen Neubaus ausgeglichen, gegenüber dem Hauptbau bestehen sie heute noch und lassen darin ein höheres Baualter erkennen<sup>13)</sup>.

c. Der Hauptbau (Palas) (Taf. I, Abb. 2). Der Hauptbau stammt in seinen Fundamenten, Außenmauern und in seiner Hauptinnenmauer aus der gotischen Bauzeit, wobei wir vorne zwei Bauperioden wahrscheinlich gemacht haben, von denen die erste freilich die entscheidende war. Auch der Vergleich des Planes und der Planung von 1578 läßt nur geringe Veränderungen erkennen, so daß wir, von mehreren später eingezogenen Innenmauern abgesehen, im wesentlichen das alte Bild vor uns haben, das in dem hohen, steilen Giebel der Westseite am besten zum Ausdruck kommt. Das erst spät in die Westseite eingebrochene Fenster im Hauptgeschoß wirkt freilich ziemlich störend. Auf der Südseite ist die Vermehrung der Fenster beim Jörgerschen Umbau hervorzuheben, die früher ihrer Zahl nach dem 3. Geschoß entsprachen und damals dem ersten angeglichen worden sind. Der Strebepfeiler an der Südwestecke fehlt auf dem Plan von 1578, vielleicht ist dort der über den Felsen hinabgestürzte Ort der Beschreibung von 1572 zu suchen (vgl. Anhang I). Im Untergeschoß des alten Planes sind wegen der Niveauunterschiede im

<sup>11)</sup> Ich danke ein ausführliches Gutachten Herrn Dr. E. Guldán, Göttingen, der ausgreifende Studien auf diesem Gebiet getrieben hat.

<sup>12)</sup> Etwa in Bodenhöhe dieses Raumes läuft in der südseitigen Mauer die oben erwähnte Änderung im Mauerwerk der Südwand.

<sup>13)</sup> Über die zahlreichen Veränderungen in den Details vgl. Anhang II. Hier sind die stärksten Abweichungen der ursprünglichen Planung festzustellen und nachjörgerische Umbauten zweifellos. Dem Jörgers-Neubau gehören übrigens auch die unverändert erhaltenen Verliese an, Kammern ohne Licht, unter der Einfahrt gelegen, mit kräftigen, niederen Bohlen-türen. Anton Bruckner soll hier eine Anregung für sein *De profundis* erhalten haben.

Verlauf des Ganges, der meist über gewachsenen Felsen führt, gewisse Unklarheiten bzw. eine Doppelzeichnung festzustellen. Der heute vorhandene Keller ist, wie bereits berührt, im Jahre 1592 fertiggestellt worden.

Die größten Veränderungen dieses Bauteiles sind an der Nordseite vor sich gegangen, wobei die früher laut Plan vorhandenen drei Fensterachsen auf fünf vermehrt worden sind. Außerdem ist der Einbau der Treppe auf Kosten des Stalles im Untergeschoß und des großen Saales im oberen vorgenommen worden. Bis 1581 waren die Räumlichkeiten des ersten und zweiten Geschosses über hölzerne, freiliegende Treppen und einen balkonartigen Überbau im Hofe zugänglich gemacht. Erst zum dritten Geschoß führte eine Stiege im Inneren der großen Stube, längs der Hauptinnenmauer. Im Untergeschoß wurde neben dem ungewölbten gepöhlten Pferdestall von 1578, der dann gewölbt wurde, bis 1948 als Viehstall diente und nun unter Vergrößerung der Fenster in einen Speiseraum umgewandelt worden ist, zu späterer Zeit ein unregelmäßig geformter Nebenraum hinzugefügt, vielleicht aus dem Felsen herausgebrochen. Im obersten Geschoß, das schon ganz der Dachzone angehört, sind noch heute an der Wand die vermauerte Türe und die Verputzreste des Zimmers zu erkennen, die auf dem Plan von 1578 eingezeichnet sind. Die Westseite des Burghofes ist ebenso noch mit allen Unregelmäßigkeiten des Jörgerschen Planes vorhanden und erweist damit das hohe Alter dieses Bauteiles.

d. Pflegerstube und Jörgerbau. Weitaus die größte Veränderung hat die Nordseite der Burg durch den Jörgerschen Umbau erfahren. Dies gilt so sehr, daß man ohne weiteres sagen kann, daß der malerischste Anblick der Burg, eben von dieser Seite her, gänzlich durch ihn bestimmt worden ist (vgl. Taf. II, Abb. 3). Der aufmerksame Betrachter wird hier an allen Fenstern die beim Torbau erwähnten Fensterrahmen finden können. Bis auf Helmhart Jörger stand der Berchfrit nach dieser Seite frei, an die eingeschossige Mauer, die nach Norden anschloß, war lediglich die gewölbte Küche angebaut. An der Nordseite des Burghofes erhob sich ein dreigeschossiger Bau, der jedoch nur einen einzigen Raum enthielt, zu ebener Erde den Keller, im ersten Stock die Pflegerstube, die über den Holztan zugänglich war, und im zweiten eine Kammer. Zwischen 1572 und 1578 ist hier eine nicht unerhebliche Instandsetzung festzustellen, da die baufälligen Gesindestuben, mit einer großen Kluft über den Felsen hinab, 1578 als Pflegerstube verwendet wurden.

Die zwischen diesem Gebäude und dem ehemaligen Turm heute vorhandenen Räume sind unter Helmhart Jörger errichtet worden, und sie sind, ebenso wie alle Umgestaltungen im Inneren der Pflegerstube und des Turmes, im „Verzeichnis“ von 1578 genau beschrieben (Anhang II).

Der nach einem Entwurf von 1605 an der Südseite der „Pflegerstube“ von Jacob Provin aus Spital a. P. in Spitaler Marmor errichtete Brunnen wurde im Jahre 1607 aufgestellt, wobei Hanns Paur, Zinngießer zu Steyr und der einheimische Steinprecher Hans Achertaller sowie Meister Georg Maurer mitarbeiteten. Die Kosten für den Brunnen betrugen insgesamt

507 fl. 2 s. 4 d. Der Transport von Spital a. P. erfolgte im Jänner mittels Schlitten<sup>14)</sup>.

### B. Die Vorwerke

a. Der runde Turm. Der runde, obere Turm<sup>15)</sup> liegt in der Entfernung von etwa 300 m auf dem steilen Rücken, der leicht südöstlich zieht und an der Nordseite mit fast senkrechten, jedoch mäßig hohen Felsen abbricht. Der Turm ist bis zu mehr als halber Höhe massiv, und er war an der Nordseite, über dem höchsten Felsenabfall, auf einer über die Außenseite geführte Stiege oder Leiter zugänglich, für die die Balkenlöcher noch zu erkennen sind. Zu dieser Leiter führte eine durch eine deutliche Baunaht abgesetzte, auf eine steile Felskante aufgemauerte Rampe, die nicht viel mehr als 1 m breit ist. Die Decke des hochgelegenen Turmraumes ist eingestürzt — schon 1572 fehlte das Dach —, das Mauerwerk um die Eingangsöffnung ist stark beschädigt und zum Teil abgefallen. Knapp unter der oberen Begrenzung sind in regelmäßigen Abständen gewaltige Balkenlöcher kenntlich, auf denen ein Wehrgang oder die vorkragende Dachkonstruktion gesessen haben könnte (vgl. Taf. II, Abb. 4).

Das Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen, die in etwa meterhohen Ringen gesetzt sind und aus nächster Nähe stammen dürften. Die Formation westlich des Turmes in Richtung auf die Burg zu läßt an eine künstliche Veränderung durch einen Steinbruch denken. Längs des ehemaligen Aufganges sind große Platten aus dem Gestein der nahen Flyschzone eingebaut. Die Fensterwölbungen waren mit Tuffstein versehen.

In der Richtung zur Burg führen in Fortsetzung der genannten Felsklippen zunächst drei Wälle mit Gräben, dann biegt am steilen Wiesenhang in Richtung der Fallinie ein breiter Graben ab, der in der Mitte eine Palisade getragen haben könnte. Ob diese Erdanlagen aus alter Zeit oder aus den Vorbereitungen des Türkenjahres 1683 stammen, kann nicht gesagt werden.

Die wilde Lage des runden Turmes, der an Mächtigkeit dem Berchfrit keineswegs nachsteht, läßt es als möglich erscheinen, ihn als ehemals selbständige Oberburg zu betrachten. Die Bezeichnung Wachturm stammt erst von 1683. Ein Zufahrtsweg führt nur bis zum Beginn der Felsklippen.

b. Der Pulverturm. In der Beschreibung von 1572 tritt uns dieser Turm als Gefängnis entgegen, eine Notiz von 1524, daß der gewölbte Turm ohne Dach sei, kann nicht mit Sicherheit auf ihn bezogen werden. In späterer Zeit diente er zur Aufbewahrung des Pulvers. Durch seine Lage überragt er die Burg und die Brücke, doch ist seine fortifikatorische Bedeutung für die neuere Zeit sehr gering anzusetzen, da er unmittelbar am Felsrücken steht, ohne dessen Kante, hinter der die eben genannten Gräben ziehen, zu überragen.

<sup>14)</sup> StAKr. 1607: *Verzeichnis was zur Errichtung des Märblstainern Prunen zu Pernstein gangen*. Der Auftrag wurde am 31. 10. 1605 vergeben, der erhaltene Originalriß stammt aus dem Juni 1606. — Zu Provin vgl. R. Kohlbach, *Die Stifte Steiermarks*. Graz 1953, S. 54, 1613 in Admont tätig, 1654 dortselbst ein Andrea Provin. — S. 260, 1617 ein Jacob Proco (?) in Rottenmann erwähnt.

<sup>15)</sup> Holter, Altpernstein, Abb. 7; Grundriß vom 29. 7. 1683 im StAKr.